

RÜCKBLICK

Hamburg, 24. Februar

Mutter und Schwester

Ein voll besetzter Saal, engagierte Bieter am Telefon und im Internet sorgten bei Stahl für ein glänzendes Gesamtergebnis. Alle Arbeiten von Lotte Laserstein wurden verkauft, die Werke gingen an internationale Sammler in die USA, nach London und Berlin. Das Highlight war das frühes Porträt ihrer Mutter (s. KUA 2, S. 6), das von 50.000 auf 52.000 Euro gehoben wurde. Ein weiteres „Porträt von Meta Laserstein“ erzielte die geforderten 8000 Euro. Ein Porträt der Schwester „Käthe Laserstein mit Zigarette“ stieg von 8000 auf 12.000 Euro. Alma del Bancos „Dame in Grün“ von 1925/27 (s. KUA 2, Titel) wurde zum Limit von 4000 Euro zugeschlagen. Für ein Bietgefecht zwischen einem Telefonbieter und zahlreichen Online-Bietern sorgte Georg Kolbes Bronze „Stehende mit übergeschlagenem Bein“, die von 18.000 auf 48.000 Euro kletterte.

London, 7. Februar

Für Serienfans

Kostüme, Schmuck und Mobiliar aus der preisgekrönten Netflix-Serie „The Crown“ kamen bei Bonhams unter den Hammer. Die weltweit einzige Reproduktion der goldenen Staatskutsche (s. KUA 2, S. 4) verbesserte sich von 30.000 auf 44.000 Pfund. Der grüne Jaguar XJ-SC von 1987, mit dem Lady Diana Spencer, verkörpert von Elizabeth Debicki, über die englischen Landstraßen heizte, stieg von 15.000 auf 55.000 Pfund. Insgesamt wurden in dem White-Glove-Sale mit 473 Losen über 1,5 Millionen Pfund umgesetzt.

Dresden, 2. März

Abenddämmerung

Schmidt versteigerte Gemälde mit Dresden-Bezug. Das Toplos war ein wiederentdecktes Werk von Carl Gustav Carus mit dem Titel „Abenddämmerung. Zu Goethes Faust“, datiert auf das Jahr 1837 (s. KUA 3, S. 10). Der Schätzpries von 100.000 Euro wurde mit dem Zuschlag bei 280.000 Euro fast verdreifacht. Die abstrakte „Komposition mit Segelboot“ des DDR-Künstlers Willy Wolff aus dem Jahr 1964 verbesserte sich von 15.000 auf 17.000 Euro. Das „Bildnis Gisela Richter“, das die Frau des Malers Hans Theo Richter im Jahr 1929 zeigt, blieb mit dem Zuschlag bei 17.000 Euro unter der Taxe von 20.000 Euro. Wilhelm Lachnits „Stillleben mit Maske“ von 1954 erreichte mit 24.000 Euro knapp die Schätzung.

Des Kalifen Backenzähne

Highlights aus Füsslis Oberon-Zyklus bei Artcurial Beurret Bailly Widmer in Basel



TAXE 400.000 CHF Johann Heinrich Füssli (1741 – 1825), „Amanda/Rezia stürzt sich mit Hüon ins Meer, Fatime wird mit Gewalt zurückgehalten“, Öl/Lwd., 1804/05, 61 x 45 cm

War es Christoph Martin Wieland, der 1780 mit seinem Versepos *Oberon* die wunderliche Begeisterung des aufgeklärten 19. Jahrhunderts für mittelalterliche Ritterromantik anstieß? Wielands Stanzas waren von einem Chanson de geste aus dem Hochmittelalter inspiriert: und zwar der wenigstens im elisabethanischen England bereits hinlänglich rezipierten französischen Sage *Les prouesses et faits du trespreux noble et vaillant Huon de Bordeaux, pair de France, et duc de Guyenne*, die in Teilen bereits Shakespeare für seine Komödie *Ein Sommernachtstraum* als Vorwurf gedient hatte. Auf dem Kontinent war der Boden dafür damals aber offenbar noch nicht ganz bereitet. Denn noch vier Jahre nach der ersten Auflage fiel eine Antwort Friedrichs des Großen an Christoph Heinrich Myller auffallend ungnädig aus, als dieser ihm seine Sammlung von Dichtungen wie dem „Parzival“ und dem „Nibelungenlied“ widmete, die er aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt hatte: „Meiner Einsicht nach sind solche nicht einen Schuss Pulver wert; und

verdient nicht aus dem Staube der Vergessenheit gezogen zu werden. In meiner Bücher-Sammlung wenigstens würde ich dergleichen elendes Zeug nicht dulden; sondern herausschmeißen...“, ließ er den braven Gymnasialprofessor unverblümt wissen. Ob der Preußenkönig Wielands *Oberon* ähnlich kritisch beurteilt hätte? Für einen nüchternen Geist ist es jedenfalls starker Tobak, was der Erzählung nach Karl der Große dem edlen Ritter Hüon von Bordeaux aus purer Rachsucht abverlangt haben soll. Unbeabsichtigt hatte dieser seinen Sohn Charlot getötet, einen angeblich recht fiesigen Intriganten. Ein daraufhin verhängtes Gottesurteil hatte der tapfere Recke glücklich bestanden, doch der Kaiser blieb weiterhin sichtlich verstimmt und drohte ihm die Verbannung an, falls er sich nicht auf die gefährvolle Reise an den Hof des Kalifen von Bagdad begeben. Dort sollte er 1. den Mann, der an der Tafel zur Linken des Kalifen saß, töten, 2. dessen Tochter dreimal küssen, was einem Verlöbniß gleichkam, und 3. ihm bei seiner Rückkehr vier Backenzähne und eine Handvoll Bart-

haare des orientalischen Herrschers übergeben. Das bedeutete, dass Hüon auch ihn töten musste, da dieser sich vernünftigerweise nicht freiwillig von ihnen trennen würde. Was genau der Pater Europae mit den erhofften Souvenirs aus dem Morgenland anzufangen gedachte, oder ob er überhaupt damit rechnete, den unbotmäßigen Mann aus Aquitanien lebend wiederzusehen, bleibt unklar. Doch es scheint, dass von Anfang an ohnehin alle handelnden Figuren unwissentlich dem Skript des Elfenkönigs Oberon folgten, der sich entschlossen zum Beschützer des naiven Helden aufschwang – nicht zuletzt, um dessen Tugenden zu prüfen. Er sorgte denn auch dafür, dass dieser dank der magischen Kräfte eines Horns und eines Zauberrings alle ihm gestellten Aufgaben erfüllen konnte: Die Palastwachen des Kalifen wurden durch die Klänge des Wunderhorns betäubt; dem ungeliebten Bräutigam der Kalifentochter Rezia, der – wie vom hell-sichtigen Karl vorausgesagt – nichts ahnend zur Linken des Kalifen Platz genommen hatte, konnte er daraufhin ungehindert den Kopf abschlagen. Damit war der Weg frei, um die entzückte Rezia zu küssen und sie bei der Gelegenheit gleich zu seiner Braut zu machen. Und am Ende verlor auch der Kalif die ausbedungenen Zähne nebst seiner Manneszierde. Das Abenteuer hätte damit enden können, würden die beiden Liebenden auf der Heimreise per Schiff nicht gepatzt und Oberons Keuschheitsgebot in den Wind geschlagen haben. Von Schuldgefühlen übermannt, warfen sich beide in die reißenden Fluten, wurden an Land gespült, und Rezia – inzwischen zum christlichen Glauben bekehrt und auf den Namen Amanda getauft – landete als Gefangene am Hof des Sultans von Marokko, während Hüon als Gärtner in den Anlagen des Serail seine Gefährtin zu entführen hoffte. Beide weckten die Begehrlichkeit des Herrschers und seiner Frau, standen zur Zufriedenheit Oberons jedoch treu zueinander und durften daher gemeinsam mit dem inzwischen geborenen Nachwuchs endlich in die Heimat zurückkehren. Dort gelang es Hüon nicht zuletzt wohl auch dank seiner hübschen Mitbringsel, die Gunst Karls des Großen wiederzuerlangen – so weit, so hanebüchen! Ein solcher Stoff könnte heute ohne Weiteres das Drehbuch für eine kindertaugliche Fantasy-Serie abgeben, doch im schwärmerischen Geistesklima der Romantik fand er offenbar auch bei reputierten Geistesgrößen Resonanz. Noch bevor Weber den Stoff in seiner gleichnamigen Oper vertonte, widmete der aus der Schweiz

stammende und in England tätige Maler Heinrich Füssli den Versen Wielands einen zehnteiligen Gemälde-Zyklus, der in den Jahren 1804/05 entstand. Nach ihm wurden auch Radierungen ausgeführt, die zur Illustration der zweiten Auflage von William Sothebys englischer Übersetzung des *Oberon* herangezogen wurden. Füssli war in seiner Wahlheimat durch exzentrische Bildthemen wie „Der Nachtmahr“ und seine kunsttheoretischen Schriften weithin bekannt, seit 1890 Mitglied der Londoner Akademie und auf Betreiben von George III. gerade zu deren Keper aufgestiegen, als er mit den Arbeiten zur *Oberon*-Folge begann. Mit Wieland, der zum Freundeskreis seines Vaters zählte, dem Porträtmaler und Kunsthistoriker Johann Caspar Füssli, verbanden ihn nicht nur familiäre Erinnerungen. Sie teilten auch das Interesse an mittelalterlichen Helden-sagen, den Epen Ariosts, orientalischen Märchen und den Bühnenwerken Shakespeares. Seine Auseinandersetzung mit Wielands wohl populärstem Werk scheint daher naheliegend.

Acht Gemälde seines *Oberon*-Zyklus befanden sich seit dem 19. Jahrhundert in der Sammlung eines Erben der Bankgesellschaft Gosling and Sharpe. Gleich drei von ihnen präsentiert am 13. März das jüngst fusionierte Auktionshaus Artcurial Beurret Bailly Widmer – was in doppelter Hinsicht als Sensation zu bezeichnen ist: Zum einen, weil die Häuser Christie's und Sotheby's den Markt für Füsslis Gemälde bisher fast gänzlich unter sich aufgeteilt hatten, zum anderen, weil seit der Jahrtausendwende überhaupt nur drei Arbeiten aus dieser Serie auf den Auktionsmarkt gelangten, die alle bei Sotheby's in London versteigert wurden; den höchsten Preis erzielte Ende 2011 die Szene „Hüon rettet Angela vor dem Riesen Angulaffer“, die damals für 320.000 Pfund vermittelt werden konnte. Mit einer Taxe von



TAXE 200.000 CHF Johann Heinrich Füssli, „Hüon als Gärtner begegnet der Sultanin Almansaris“, Öl/Lwd., 1804/05, 61 x 45 cm

400.000 Franken erwartet man in Basel das beste Ergebnis für das Motiv „Amanda/Rezia stürzt sich mit Hüon ins Meer, Fatima wird mit Gewalt zurückgehalten“. Erfasst ist hier der Moment, in dem das Paar während der Heimreise aus Scham über die eigene Unkeuschheit eng umschlungen den Freitod in der sturmgepeitschten See sucht, während an Bord die entsetzte Fatima, Rezias Amme, hilflos zusehen muss. Durch die Bühnenhafte, unheimlich anmutende Ausleuchtung sowie die exzentrische Bewegung der Figuren erfährt die Dramatik des Geschehens eine zusätzliche Steigerung (Lot 9; Abb. S. 10). Gleich darauf kommt die Schilderung einer Episode am Hof des Sultans zum Auf-ruf. Hüon, der sich dort als Gärtner eingeschlichen hat, um seine Geliebte aus der Gefangenschaft zu befreien, ist im Vordergrund nur als dunkler Schatten gegeben, während die von einer Gefährtin begleitete Frau des Sultans mit aufreizendem Blick und provozierender Körperhaltung an ihm vorbeiflaniert. Der Bildtitel „Hüon als Gärtner begegnet der Sultanin Almansaris“ beschreibt die Tragweite der Situation nur unvollkommen. Die nachdrückliche Untersicht auf die beiden weiblichen Figuren und die Positionierung Hüons am unteren Bildrand unterstreichen das Machtgefälle zwischen den Protagonisten,

eigentlich aber beschreibt die Begegnung die letzte Bewährungsprobe für den Helden, der durch seine gleichgültige Reaktion seine Treue zu seiner Geliebten beweist, dadurch den letzten Zweifel auf Seiten Oberons ausräumt und schließlich ihre gemeinsame Rettung erreicht. Damit ist der glückliche Ausgang nicht mehr fern, wie das folgende Los „Hüon und Rezia vereint, Fatima, Scherasmin, Oberon in Begleitung von Nadine“ verrät. Die pointierte Ausleuchtung beschränkt sich auf das Liebespaar im Mittelpunkt der Komposition, während die kniende Fatima und Hüons Diener Scherasmin ihre Ergriffenheit angemessen im Halbdunkel bekunden. Über ihnen blickt, auf einer Wolke in mystisches Licht getaucht, der zwergenhafte Oberon – hochzufrieden mit sich und seinem glücklichen Marionettenspiel – auf sein Bodenpersonal herunter. Die Erwartungen liegen hier für beide Gemälde bei jeweils 200.000 Franken (Lots 10 und 11; Abb.).

Michael Lassmann

ARTCURIAL BEURRET BAILLY WIDMER Basel, Auktion 13. März, Besichtigung 6.–10. März www.bbwauctionen.com

VORSCHAU

Köln, 23. März

Kleines Orchester

Das „Hupfeld Phonolizt Violina Modell A“ sorgt bei Breker für Aufsehen. Das um 1910 von der Ludwig Hupfeld A.G. in Leipzig hergestellte pneumatische Orchestertrion mit Klavier und drei Geigen befindet sich in exzellent restauriertem Zustand. Zusammen mit 93 alten und neu gestanzten Notenrollen soll es mindestens 180.000 Euro einspielen.

Bonn, 15./16. März

Seltene Erstausgabe

Zwei Bronzeplastiken führen die Auktion bei Von Zengen an. Ernst Barlachs (1870–1938) Gruppe „Das Wiedersehen – Thomas und Christus“ von 1926 wurde bei H. Noack in Berlin gegossen und startet bei 38.000 Euro. Es handelt sich um eines von elf nicht nummerierten Exemplaren der ersten Gussjahre zwischen 1930 und 1938, die zur Gesamtauflage von 36 hinzukamen. Um 1934 entstand die „Kleine Knieende“ von Milly Steger (1881–1948), die bei 25.000 Euro aufgerufen wird. Bei den Büchern ist besonders die seltene Erstausgabe von 1867 in der Variante mit dem doppelten Druckort „Hamburg“ und „New York“ von Karl Marx' *Kapital* zu erwähnen. Das Hauptwerk ist ab 7000 Euro zu haben.

Stuttgart, 20.–22. März

Frankfurter Hochhaus

Siebers versteigert eine prächtige Louis-Philippe-Kaminuhr in Gestalt der Kathedrale von Reims. Das um 1840 in Frankreich, wohl in der Gießerei „Bavozet Frères & Soeurs“ gefertigte Prunkstück aus feuervergoldeter Bronze mit einem Schlagwerk auf fünf Klangfedern und einem Spielwerk mit Stifwalze soll mindestens 8000 Euro bringen. Von einem Bildschnitzer des frühen 16. Jahrhunderts stammt eine „Thronende Madonna mit Christus“. Die polychrom gefasste, vollplastische Figur der bekrönten Muttergottes ist ab 4500 Euro zu haben. Beim Design ragt der „Frankfurter Hochhausschrank F1“ von Norbert Berghof, Michael Landes und Wolfgang Rang heraus. Das um 1985 entworfene Schreibmöbel aus verschiedenen Edelhölzern, Marmor und Granit startet bei 5000 Euro. Das Toplos kommt von der russisch-französischen Malerin des Rayonismus und Neoprintivismus Natalja Sergejewna Gontscharowa (1881–1962). Ihr Gemälde „Frauen beim Kirchgang“ von 1910/11 geht mit 100.000 Euro ins Rennen.



TAXE 200.000 CHF Johann Heinrich Füssli, „Hüon vereint, Fatime, Scherasmin, Oberon in Begleitung von Nadine“, Öl/Lwd., 1804/05, 61 x 45 cm